

Knüpfen am sozialen Netz

Um die finanzielle Absicherung vieler Studierender ist es schlecht bestellt. Mit viel Engagement und innovativen Projekten versucht Patrice Fuchs im Sozialreferat der ÖH, jene, die es besonders schwer haben, zu unterstützen.

Zwischen 40 und 50 Anträge auf Unterstützung durch die Sozialfonds sind es, die jede Woche ins Sozialreferat der ÖH flattern. Eingereicht werden sie von StudentInnen, die sich in einer finanziellen Notlage befinden, aber trotzdem Studiengebühren bezahlen müssen.

Betroffen davon sind vor allem Studierende, die durch ihre Berufstätigkeit oder einen ungünstigen Studienwechsel benachteiligt sind, Studierende mit Kind/ern und vor allem auch AusländerInnen, die durch doppelte Studiengebühren belastet sind und außerdem in Österreich nicht arbeiten dürfen.

Ein weiterer wichtiger Aufgabenbereich des Sozialreferates ist die Herausgabe der Servicebroschüren zu Themen wie Beihilfen, Arbeits-, oder Mietrecht. Derzeit in Arbeit ist eine Broschüre, die sich unter dem Titel „Fremdbetreuung“ mit dem Mangel an Kinderbetreuungsplätzen beschäftigt und mit dem Vorurteil aufräumt, dass ein Krippenaufenthalt für Kinder schädlich sei.

Warum gerade dieses Thema in Österreich so wichtig ist, was es mit dem Wickeltischprojekt auf sich hat und an welchen Punkten die neue Sozialkampagne des VSStÖ ansetzt, hat uns ÖH-Sozialreferentin Patrice Fuchs im Interview erzählt.

sign: Wie sieht dein Alltag als Sozialreferentin aus?

Patrice Fuchs: Er beginnt damit, dass ich mein Kind in den Kindergarten bringe. Dann geht's direkt auf's Sozialreferat. Zwei Tage in der Woche vergeben dort mit der Behandlung der Sozialfonds. Die Zahl der studentischen Problemfälle ist relativ groß. Anhand von Richtlinien, die mit dem Bildungsministerium ausgehandelt wurden, wird entschieden, wer förderungswürdig ist. Dabei müssen wir sehr sorgfältig arbeiten, da die Fonds zu zwei Dritteln durch ÖH-Mit-

gliedsbeiträge, finanziert werden. Das ist eine sehr verantwortungsvolle Arbeit, auf der anderen Seite macht es auch Spaß, wenn man jemandem, der wirklich bedürftig ist, einen kleinen Schritt weiter helfen kann.

Viel Zeit vergeht auch mit Beratungsgesprächen. Unter anderem bearbeite ich Emails, die in der Sozial-In Box einlangen. Die Leute können uns über diese Einrichtung spezielle Fragen stellen. Diese sind oft schwierig zu beantworten, da es gerade im sozialen und arbeitsrechtlichen Bereich viele Grenzfälle gibt und die Gesetzeslage sehr kompliziert ist.

Zu wenige Krippenplätze

sign: Die Sozial-In Box ist aber lange nicht die einzige Service-Leistung. So soll zum Beispiel in nächster Zeit eine Broschüre unter dem Titel „Fremdbetreuung“ herauskommen...?

P.F.: Bei der Broschüre geht's vor allem um Information; die Problematik wird aber auch gesellschaftspolitisch besprochen. Wir wollen aufzeigen, inwiefern es an Kinderbetreuungsplätzen fehlt. Gerade wurde ja auch die Kinderbetreuungs-milliarde gestrichen. Dabei ist es eine Tatsache, dass es österreichweit zu wenige Krippenplätze gibt. In diesem Zusammenhang wird es immer als schädlich dargestellt, wenn schon Kleinkinder in Krippen betreut werden. Diese Argumentationslinie halte ich für psychologisch bedenklich. Vor allem bei Müttern zieht sie aber leider sehr stark und Eltern entwickeln tatsächlich Ängste, dass ihre Kinder dadurch Schaden nehmen könnten.

Als ich mich mit dem Thema beschäftigt habe, habe ich mich am Anfang gewundert, wie viele Frauen es gibt, die das genauso progressiv sehen wie ich und das auch leben. Schließlich stößt man oft auf Entrüstung, wenn man sein Kind in die Krippe geben will und man muss schon sehr überzeugt sein, um da dagegen halten zu können.

In der Broschüre sollen auch Prominenten aus ihrem Leben erzählen, wie sie mit der Situation der Doppelbelastung durch Kinder und „Karriere“ umgegangen sind. Außerdem wollen wir einen internationalen Vergleich bringen. In Frankreich und Schweden etwa ist der Zulauf zur Kinderbetreuung für Kleinkinder viel selbstverständlicher und man kann nicht davon ausgehen, dass all diese Menschen ein geschädigtes Verhalten entwickeln. Ich halte dieses Thema für sehr wichtig, gerade, weil es eines ist, das in Österreich sehr ungern behandelt wird.

Kabarett statt Caritas

sign: Es ist nicht das erste Mal, dass ihr von

Prominenten unterstützt werdet. Ich denke da an das Alfred Dorfer-Stipendium.

P.F.: Dieses Stipendium ist eine Initiative, die von Alfred Dorfer selbst ausgegangen ist. Er hat damals bei uns angefragt, ob wir mit der Idee etwas anfangen können und wir haben uns natürlich sehr gefreut. Dieses Semester geht die Vergabe des Stipendiums in die vierte Runde. Als ich ihn das letzte mal getroffen habe, hat er noch gemeint, dass er sehr hofft, dass das Stipendium nach der Wahl obsolet wird. Jetzt müssen wir halt weiter machen. Es funktioniert so, dass er bei seinen Audi-Max-Vorstellungen zu Spenden aufruft, das eingesammelte Geld wird dann an Studierende verteilt, die in einer Notsituation sind und trotzdem Studiengebühren zahlen müssen. Mit seinem Einverständnis haben wir diese Förderung jetzt auf Studierende mit Kindern beschränkt.

sign: Was fällt dir zur sozialen Verträglichkeit der Studiengebühren ein?

P.F.: Es gibt da eine Studie von Wohlfahrt aus dem Jahr 1999 zur Frage der Sinnhaftigkeit des freien Hochschulzuganges. Dazu wurden die Auswirkungen der Einführung von Studiengebühren in anderen Ländern analysiert. Dieser Vergleich zeigt, dass der freie Hochschulzugang die einzige Möglichkeit ist, um eine gewisse Chancengleichheit zu sichern. So wurde etwa 2002 in Linz bestätigt, dass der Prozentsatz der Arbeiterkinder von 16 auf 8 zurück gegangen ist, sich also halbiert hat - das sind tatsächliche Zahlen aus dem vergangenen Jahr.

Der zweite Punkt ist, dass das gesamte Netto-Lebenseinkommen von StudentInnen

nicht höher ist als das von BHS-MaturantInnen. Es ist also nicht argumentierbar, dass StudentInnen die Finanzierung für ihre Ausbildung übernehmen sollen. Außerdem zahlen StudentInnen in ihrem späteren Leben deutlich höhere Einkommensteuern.

Der wichtigste Punkt an dieser Studie ist aber, dass sie vom Bildungsministerium in Auftrag gegeben worden ist, was bedeutet, dass die von diesen Zahlen wussten, bevor sie die Studiengebühren eingeführt haben.

Recht vs. Realität

sign: Was hat es mit der Bohrmaschine und dem Winkel auf sich, die du bei dir hast?

P.F.: Wir haben eine Wickeltischkampagne gestartet: ein Schritt, um studierenden Eltern das Leben zu erleichtern. Die ersten 126 Wickeltische werden jetzt in der ÖH-Bundesvertretung zusammengeschraubt und dann bundesweit verteilt. Wichtig ist dabei, dass sie „geschlechtsneutral montiert“ werden, da auch Männer ein Recht haben, ihre Kinder zu wickeln.

Wir haben den einzelnen Universitäten das Angebot gemacht, uns um die Montage zu kümmern und die Hälfte der Kosten zu tragen. Trotzdem war nicht jede Universität interessiert. Teils gab es Schwierigkeiten mit Direktoren und Hausverwaltern, aber wo engagierte Leute am Werk waren, konnten wir uns durchsetzen.

sign: Was kannst du über die neue Sozialkampagne des VSStÖ erzählen?

P.F.: Prinzipiell gibt's zwei Ebenen, die individuelle und die politische. Auf der individuellen Seite geht's uns im VSStÖ darum,

den StudentInnen zu helfen, sich durch diesen Dschungel an Beihilfen, Einkommengrenzen, Anspruchsvoraussetzungen etc. zu kämpfen. Wir wollen, dass den Leuten nicht eine Stipendium verloren geht, weil um 10 Euro zuviel verdient worden ist oder ein Studienwechsel passiert, der die ganze Beihilfe kühlt.

Diese individuelle Unterstützung bietet zum Beispiel die neu aufgelegte VSStÖ-Sozialbroschüre. Die zweite Geschichte ist, dass wir politisch aufzeigen wollen, dass die Leute nicht alleine sind mit diesem starren, unterfinanzierten System. Und dass wir fordern, dass sich nicht die Studis an das Stipendiensystem anpassen müssen, sondern dass wir - umgekehrt - ein System brauchen, das Rücksicht auf die wirkliche Lebenssituation von Studierenden nimmt.

Text & Interview: Sylvia Kuba



Sozialbroschüre